

Willkommen zum „Festwochen“-Newsletter des Lehrstuhls Hefendehl!

O. News von der Protestfront

Taaaa ta ta taaaa, ta ta ta ta ta taaaaaa... na erkannt? Nicht? Na, das ist der Anfang des Trauermarsches von Chopin. Der erschallte am 6.5. über den Campus vor dem Hörsaalzentrum anlässlich des Akademischen Festaktes der TUD. Die geladenen Gäste und insbesondere Matthias Rößler haben sicher andere Festmusik zur 175-Jahr-Feier der TU erwartet. Aber sie machten die Rechnung ohne den Wirt. Während sich die TU mit dem Motto „Wissen schafft Brücken“ selbst feierte, konterte die Juristische Fakultät mit dem Gegenmotto „Ohne Jura bleibt ´ne Lücke“. Studenten – teilweise schwarz gekleidet und totenblass geschminkt – standen einmütig neben Professoren und Angehörigen des Mittelbaus und mahnten mit stummem Protest Beachtung für die Situation der Fakultät an. Sie bildeten Spalier zu den Eingangstüren des HSZ und überreichten mit freundlicher Geste bunte Postkarten, die das Verhalten der Staatsregierung anprangern. Auch Matthias Rößler selbst bekam die „rote Karte“. JS selbst darf sich glücklich schätzen, das gepflegte Lächeln des Ministers geschenkt bekommen zu haben. Ob er die Karten auch gelesen hat, vor allem die eine mit hübschem Bild von Max und Moritz auf einer Brücke und dem Text: Wissen schafft Brücken. Matth´s und Milbradt, gar nicht träge, Sägen heimlich mit der Säge, Ritzgeräte! Voller Tücke, In die Brücke eine Lücke?????

I. News aus der Lehre

< Vorlesungen zur Kriminologie >

Gestern musste PS ran, Schon im letzten Jahr praktizierten RH und PS erfolgreich das System des wechselnden Vorlesenden. Diesmal ging es um ökonomische Kriminalitätstheorien. Was soll denn das sein, fragen sich die, die gestern nicht dabei gewesen sind? Kriminalität als Marktwirtschaft, bestimmt durch Angebot und Nachfrage? Es ging um zwei Perspektiven: Zunächst um den früheren ökonomischen Ansatz, der vor allem von Marx und Engels entwickelt wurde. Inwieweit bestimmt die ökonomische Ungleichverteilung von Ressourcen in einer Gesellschaft das Kriminalitätsgeschehen? Marx und Engels haben diesen Zusammenhang am Beispiel des Holzdiebstahls und der Lebensbedingungen der arbeitenden Klasse in England aufgezeigt. Heutige ökonomische Kriminalitätstheorien haben eine vollkommen andere Herangehensweise. Theorien, die eigentlich aus der Wirtschaftswissenschaft kommen und zur Erklärung von Marktverhalten und Marktprozessen entwickelt wurden, werden angewandt zur Erklärung aller menschlichen Verhaltensweisen, sei es der Selbstmord, die Eheschließung, Schulschwänzen, die Teilnahme an sozialen Protesten oder politischen Wahlen. Und natürlich auch der Kriminalität. Positiv an dieser Sichtweise ist die Absage an jeden Versuch, kriminelles Verhalten als etwas Abnormes, Krankes zu betrachten. Kriminalität wird stattdessen als Ergebnis einer rationalen Kosten-Nutzen-Abwägung angesehen. Der Akteur kann in einer bestimmten Situation zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten wählen. Verspricht die legale Handlungsmöglichkeit die höchste Kostenmaximierung, dann wird sie gewählt, überwiegt die illegale, dann kommt es zu kriminellem Verhalten. Diese auf den ersten Blick sehr eingehende Sichtweise hapert aber: Bei menschlichem, insbesondere kriminellem Verhalten geht es ja auch immer um die Vorhersage, wie sich jemand in einer Situation verhalten wird. Rational Choice, so nennt sich die Theorie, kann einen objektiven Maßstab ansetzen. Jedes Individuum bringt aber unterschiedliche Voraussetzungen mit sich; bestimmt Kosten und Nutzen einer Handlung nach individuellen Maßstäben; verfügt auch nur in den seltensten Fällen über alle Informationen, um eine objektive Abwägung zu treffen. Diese Problematik wurde an einigen Beispielen von PS erläutert. Rational Choice kann daher nur als Modell angewandt werden, oder

es verliert einen Großteil seiner Aussagekraft. Auch die kriminalpolitischen Schlussfolgerungen fordern zur Kritik heraus: ein abschreckendes Strafrecht, das es so nicht gibt, und die situative Kriminalprävention, die mitunter sehr freiheitseinschränkend daherkommt. Diese Themen werden aber noch später in der Vorlesung behandelt, so dass an entsprechender Stelle darüber noch berichtet wird. Nächste Woche aber geht es erstmal weiter mit RH und dem Hellfeld.

II. News aus der Forschung

< Das Prinzip gegenseitiger Anerkennung >

Nach den Verträgen von Maastricht, Amsterdam und Nizza verfolgt die Union das Ziel, „den Bürgern in einem Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts ein hohes Maß an Sicherheit zu bieten“ (Art. 29 I EUV). Bereits diese Formulierung weckt möglicherweise Argwohn, wenn man sein Augenmerk auf die Verdoppelung der Sicherheit lenkt, die in einem hohen Maße verwirklicht werden soll, während die einfache Freiheit reicht. Schönemann wird in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift für Rechtspolitik einen kritischen Blick auf das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung werfen. Es stammt ursprünglich aus der prinzipiell vergemeinschafteten Regelung des Warenverkehrs und hat sich nunmehr im Gebiet der gerade nicht vergemeinschafteten Strafverfolgung eingenistet. Warum wimmelt es in der heutigen nationalen und internationalen Rechtspolitik nur so von „trojanischen Pferden“? Während RH in der zunehmend propagierten Videoüberwachung am Montag ein solches sah, legt Schönemann dar, warum das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung auf die europaweite Herrschaft des jeweils punitivsten Strafrechts und damit auf die Schaffung eines Raumes der Unfreiheit und der Unsicherheit hinauslaufen wird.

III. Vergangene und kommende Events

< Festgala in der Gläsernen Manufaktur >

175 Jahre TU Dresden! Das klingt doch nach Party für alle Studenten, nach vorlesungsfreien Wochen, nach Freibier in der Mensa. Aber wie immer werden alle Hoffnungen jäh zerstört, alles bleibt wie gehabt, und so wundert es auch niemanden, dass die Eröffnung der Festwoche in der Gläsernen Manufaktur hinter verschlossenen Türen stattfand. Geladen waren u.a. OB Roßberg und Minister Rößler, Dr. Martin Winterkorn als Vertreter des Vorstandes von Volkswagen und Herr Frey, Künstlerischer Betriebsdirektor der Semperoper; außerdem Förderer und Sponsoren der TUD. Veranstalter waren das TOP Magazin Dresden, vertreten durch Frau Dr. Helga Uebel, die die Gala auch recht unaufgeregt moderierte, Volkswagen in Person von Manfred Saake, Geschäftsführer der Gläsernen Manufaktur, und die TUD mit Prof. Dr. Achim Mehlhorn und Dr. Alfred Post.

Der Großteil der Menschen, die die TU ausmachen, fehlte allerdings. Wo waren die Studenten? Wo waren die Professoren? Die wussten alle von nix. Lediglich je zwei Absolventen des Studiengangs Architektur bzw. Landschaftsarchitektur kamen zu Wort. Das vorgestellte Nutzungskonzept über mehrere Jahrzehnte, einen ehemaligen Tagebau in ein Naherholungsgebiet umzuwandeln, erinnerte allerdings stark an vergangene sozialistische Zeiten: ein Campingplatz wurde in Erwägung gezogen! Und die Kurzvorträge der wenigen vertretenen Dozenten waren zum Gähnen langweilig Das Büfett schien da schon mehr Anziehungskraft zu besitzen.

Es gab immerhin noch ein Festprogramm mit einem Pianisten der Musikhochschule, zwei Tänzern der Palucca-Schule und einer Opernsängerin zu erleben. Viel Beifall gab es, auch für die zahlreichen Sponsoren. Die Lokalprominenz feierte sich schließlich mehr oder weniger selbst, und die Errungenschaften einiger weniger Fakultäten, besonders die Bauingenieure und Forstwissenschaftler, wurden in Szene gesetzt. So wurde denn über das

Kunststück philosophiert, Humus künstlich zu erzeugen oder den Mammutbaum zu züchten, sowie über die wunderbare Errungenschaft, formbares Holz herzustellen. Hoffnung und Zuversicht auf künftige Arbeitsplätze, aber auch Anerkennung der hervorragenden Ausbildung an der TUD verbreitete Dr. Winterkorn. Mehr als 50 Ingenieure, die an der TUD studiert haben, tragen heute maßgeblich zum Erfolg der Marke AUDI bei.

Das Eintrittsgeld in Höhe von 25 € kommt übrigens einem guten Zweck zugute und erfordert keine weiteren Schließungen an der TUD!!!

< Achtung Festakt: Ein Bericht zum Tag der Fakultät >

Eine neue Tradition soll an diesem Montag begründet worden sein: Den Tag der Juristischen Fakultät. Moment Mal - wird der geneigte Leser fragen -, eine neue Tradition? Der Bericht muss wohl aus glücklicheren Tagen stammen. Werden denn neue Traditionen begründet in Zeiten der Schließung eben jener Fakultät? Es kann nur die eine Antwort geben: Ja, denn erstens ist die Fakultät formal von den Entscheidungsträgern noch nicht dem Schafott überstellt worden, und zweitens leben Totgesagte länger, sofern sie nur selber am Leben bleiben wollen. Und das wollen wir. Venceremos! Also zurück zum Festakt, in welchem ebenfalls eindringlich für den Erhalt der Fakultät eingetreten worden ist.

Nach einer kurzen Eröffnung durch den Dekan Prof. Fastenrath wurde das Institut für Technik und Umweltrecht im Rahmen einer Podiumsdiskussion „Technik und Recht - Technik ohne Recht?“ vorgestellt. Unter der Diskussionsleitung von Prof. Schulte stellten die jeweiligen Lehrstuhlinhaber einen Ausschnitt aus ihrem Forschungsbereich vor. Es stellte sich schnell heraus, dass die technisch/naturwissenschaftlichen Disziplinen immer mehr auf eine juristische Begleitung angewiesen sind. Was einmal mehr den Irrsinn verdeutlicht, die Schließung der Fakultät mit dem Argument verharmlosen zu wollen, Dresden sei nur eine Technische Universität.

RH sprach über die „Technische Überwachung des öffentlichen Raums“, also eines unserer Lieblingsthemen. Überwachen, Überwachen und noch mehr Überwachen ohne empirische Erkenntnisse über dessen Wirksamkeit und ohne die Verdrängung öffentlichen Raumes infolge der Privatisierung zu berücksichtigen. Stichwort: Potsdamer Platz in Berlin. Gegen die kritische Haltung RHs bezogen dann die in der „Praxis Tätigen“ Stellung. So referierte der sächsische Datenschutzbeauftragte Giesen unter anderem über die Freiheit von Privaten. Sie könnten nun einmal Leute, die ihnen missfielen, von ihrem Eigentum fernhalten. Dies mag zwar stimmen, geht aber am vorgelagerten Problem vorbei. Eben weil Private solche Rechte haben, ist eine Verdrängung des öffentlichen Raumes infolge Privatisierung desselben kritisch zu hinterfragen. Wo soll man denn in zwanzig Jahren noch hingehen, wenn man einfach so mal unter Leute, einen grünen Baum und vielleicht zu einem Springbrunnen möchte, ohne gleich einkaufen zu müssen. Ein anderer meinte: Was das für ein Bild auf Deutschland werfen würde, wenn an jeder Kreuzung sichtbar ein Uniformierter stehen würde, um das Rotfahren zu sanktionieren. Da sind Kameras ihrer Unscheinbarkeit wegen viel geeigneter. Was soll man dazu sagen? Zumindest haben gerade diese Beiträge eindrucksvoll untermauert, wie wichtig es ist, dass eine wissenschaftliche Begleitung von solch sozialen Vorgängen erfolgt. Und dies geht eben nur im Gesamtverbund, also mit der Juristerei und der ihr angeschlossenen Kriminologie.

Nach der Diskussion wurden die Promotionsurkunden und der Promotionspreis der Fakultät verliehen. Nach all den Festlichkeiten freuten sich alle Beteiligten auf den Empfang im Gerber-Bau. Belegte Brötchen und Getränke warteten auf die Feiernden. Es lebe die Fakultät! Auf dass beim nächsten Mal ein paar mehr Studenten teilnehmen.

< Jura-Party im Club Mensa >

Der Fachschaftsrat hatte geladen und wir waren gekommen: Am gestrigen Donnerstag ging es im Club Mensa wieder zur Sache. Auch hier wurde

eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass die Fakultät noch lange nicht tot ist, auch wenn das einige gern sehen würden. Mit dabei war natürlich wieder DJ „Halbes Bier“, der uns in gewohnter Manier mit Musik versorgte. Außerdem gab es 100 Liter Freibier, welches bestens geeignet war, die vom vielen Reden rauhen Mitarbeiterkehlen zu kühlen. Wir hoffen also auf noch viele Parties im Sommersemester!

IV. Praktikantenbericht: Schönke/Schröder, Tiedemann & Co.

Als wir am ersten Tag unseres Schülerpraktikums in der Fakultät für Rechtswissenschaften im Lehrstuhl des Prof. Hefendehls ankamen, ahnte von uns beiden noch keiner, wie „anstrengend“ ein solches Studentenleben ist. Die Behauptung, dass Studenten weder Zeit noch Geld haben, konnten wir so nicht bestätigen. Anstatt einer Vorlesung beizuwohnen oder sich seines Studiums zu widmen, hatte es den Anschein, als säße man die ganze Zeit nur in oder vor der neuen Mensa und erhole sich von einem anstrengenden Vormittag.

Aber nun zu uns:

Hauptsächlich beschäftigten wir uns mit dem Abgleichen von Kommentaren und der Katalogisierung des Handapparates des Professors. Zwischendurch ein paar Kopierarbeiten bzw. Vervollständigungen der Datenbank. Einen tieferen Einblick in den Alltag der Studenten gewährten uns diverse Vorlesungen und AGs.

Martin

Ich, für meine Person habe dieses Schülerpraktikum als eine sehr willkommene Hilfe für meine spätere Berufswahl angesehen. Hier war es zum ersten Mal möglich, das Leben eines Studenten genauer „unter die Lupe“ zu nehmen. Bedeutend interessanter als unser normaler Unterricht war die Vorlesungen des Professors und der wissenschaftlichen Assistenten, in welchen man sehr viel über die Rechtswissenschaft erfährt. Jedoch gibt es auch Unterschiede zwischen denjenigen, welche die Vorlesung halten bezüglich ihrer Vorgehensweise.

Besonders gut gefielen mir die vielen abwechslungsreichen Aufgaben, die uns gestellt wurden, wobei diese mir sehr oft nervtötend erschienen. Am meisten lobe ich den Gemeinschaftssinn dieser Fakultät, denn jeder hier verhält sich hilfsbereit gegenüber den anderen.

Richard

Angenehm überrascht waren wir über die nette und gelassene Atmosphäre an diesem Lehrstuhl. Unseren „Auftragsgebern“ lag sichtlich viel daran, die zu verrichtenden Tätigkeiten so wenig monoton wie möglich zu gestalten. Durch den Vergleich der verschiedenen Kommentare erhielten wir u.a. einen Einblick in die Arbeit der studentischen Hilfskräfte bzw. der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Auch wenn unsere nächtlichen Träume jetzt durch „Rengier, Roxin-FS 811, 820 ff.“ oder „Tröndle JR 74, 224“ versüßt werden, empfanden wir die Arbeit als sehr angenehm, nicht allein dadurch, dass wir ungestört in einem separaten Raum wirken konnten. Auf jeden Fall hat sich das Praktikum für mich gelohnt, denn einen besseren Einblick in den Universitätsalltag hätte man uns fast nicht bieten können. Begeistert hat mich zudem noch das Engagement nicht nur der Mitarbeiter und Studenten, sondern auch Außenstehender für die Erhaltung der juristischen Fakultät. Ich kennen keine Stadt, die (wenn sie denn eine hätte) nicht auf ihre „Volluniversität“ stolz wäre. In diesem Sinne hoffen wir, dass doch etwas „mehr Recht drin ist, im Freistaat Sachsen“.

In unserem Namen ergeht folgendes Urteil:

Man bemühte sich sehr, uns einen leicht verständlichen Einblick in den Paraphendschungel zu verschaffen. Wenn man sich an die 90-minütigen Vorlesungen gewöhnen kann, und nicht nach 45 Minuten die Konzentration verliert, ist ein Praktikum an diesem Lehrstuhl also sehr zu empfehlen.

V. Die Kategorie, die man nicht braucht

Neulich im Quizfire die folgende Einstiegsfrage: An welchem Pol (die beiden Möglichkeiten waren glücklicherweise angegeben) gibt es keine Pinguine? Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: am Nordpol. Diese Souveränität verschaffte Sicherheit. In unserer kalten Gesellschaft muss man sich diese immer mehr aus eigener Kompetenz holen. Überliefert wird hingegen Hänschen Rosenthals fürsorgliche Hilfestellung, als Bernhard Dietz aus mehreren Namen und Begriffen Schriftsteller herausuchen sollte und zielsicher Stephansdom griff. Den lassen wir vielleicht mal vorerst raus, sagte er und ließ Bernhard Dietz seine Anfangsnervosität überwinden, so dass dieser als nächstes auf Goethe zusteuerte (Anm. der Redaktion: ist richtig). Gab es nicht aber wirklich den Autor Stephansdom, frage ich mich gerade. Nein, es war sein bei extensiver Auslegung lautmalerischer Namensvetter Stevensen, dessen Schatzinsel in mancherlei Regal steht. Was beweist, dass die hinter den Kulissen schon immer fies waren und ein derartiger Parforceritt durch die Kultur ohne Duden und Google schlechterdings unmöglich gewesen wäre. Die Einstiegsfrage eines anderen Quizmasters lautet übrigens bisweilen: „Welche Einstiegsfrage haben Sie denn erwartet? Die nehmen wir.“ Eine fürwahr überraschende Eröffnung. Die Antwort: „Eigentlich rechnete ich nur mit dieser einen Frage.“ mag eine grimmige Unlust erzeugen, die Antwort: „Ich rechnete mit allem!“ scheint nicht wirklich weiterzuhelfen. Wenn Sie sich sicher sind, dass es nur diese eine Frage geben kann, antworten Sie aber doch: „Ich rechnete mit allem.“ Das zaubert eine angenehme Atmosphäre und Sie bekommen sie: die Frage.

VI. ... das Beste zum Schluss

Na, werden Sie sich in die Hitliste der Besten eintragen können? Zugereiste haben es verdammt schwer, Ossiversteher werden auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

<http://ossiquiz.kasserver.com/start.php>

Bis zum nächsten Newsletter!

Ihr Lehrstuhlteam